

© Alois van Doornick, Kalkar, Bild und Botschaft
161. Nachkommen Abrahams. Siebenschmerzenaltar St. Nicolai Kalkar, Henrik Douvermann, Eiche, 1505. (Schrifttexte 2. Fastenso. C: Gen 15, 5ff.; Phil 3, 17ff. Lk 9, 28-36)

Im Bild

Im Mittelbild der Predella des Siebenschmerzenaltars von St. Nicolai ruht Isai oder Jesse mit seligem Lächeln auf zwei Kissen in Abrahams Schoß. Zurückliegend im Schatten sitzt rechts davon Abraham und blickt von ihm weg: So wie hier ist er normalerweise leider nicht zu erkennen. Die Haken-Nase, der Bart und der Turban bestimmen ihn als wandernden Nomaden und Vater des Judentums, auf den sich auch Christen und Muslime als „Vater des Glaubens“ berufen.

Die Botschaft

Genesis 12 sagte über Abraham: „Ein Segen sollst du sein!“ Das Tieropfer in Genesis 15 verbindet den Menschen Abraham mit seinem Gott zu einem Bundesschluss: „Zähle die Sterne: So zahlreich werden deine Nachkommen sein! Ich führe dich und gebe dir dieses Land.“ Abraham wird auf dem Berg Morija beim Versuch, Isaak zu opfern, hören, dass Menschenopfer im Gottesbund nicht tragbar sind. Israel wird sich später auch in seiner Geschichte von Tieropfern abwenden: „Bring dem Höchsten als Opfer dein Lob!“ Und bei Amos Kapitel 5 fordert er Recht für die Armen und Gerechtigkeit als gottgemäßes Opfer: „Denn wenn ihr mir Brandopfer opfert, missfallen sie mir, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und das Heilsopfer von eurem Mastvieh will ich nicht ansehen. Aber Recht ergieße sich wie Wasser und Gerechtigkeit wie ein immer fließender Bach!“

Das Wort „opfern“ heißt vom lat. „offerre“ nicht „abgeben, spenden“, sondern erst einmal nur „hinhalten, vorlegen“. Sie kennen den Witz von dem Mann, der den Inhalt des Klingelbeutels in die Luft wirft: „Was oben bleibt ist für Gott, was herunterfällt für mich!“ Die Abraham-Geschichte hier als eine der ursprünglichen Opfergeschichten des Alten Testaments zeigt, dass Gott die Opfertiere „vorgelegt“ werden und Feuer „von oben“ sie ergreift.

Die Lesung des ersten Fastensonntags sprach von der Erstlingsgabe der Früchte des neu gewonnenen oder von Gott zur Verfügung gestellten „Gelobten Landes“, die als Opfer dargebracht wurden. In vielen Religionen sind die Erntegaben oder Tieropfer die Grundnahrungsmittel der Priesterinnen und Priester am Tempel oder am Kultort. In Afrika bringen die Familien zum Sonntagsgottesdienst Lebensmittel als „Kollekte“ mit für die Katecheten oder Seelsorger am Ort, die ja nicht von der Kirchensteuer oder vom Bischof ihre Haupteinkünfte bekommen. Bis heute dienen die Kollekten der Finanzierung der Grunddienste der Gemeinden und der örtlichen oder internationalen Sorge für die Armen.

Das Überbringen der „Gabe“ an Gott beweist die Glaubensantwort des Menschen und ist des Menschen aktiver Anteil am Bund mit Gott. Damit steht der Mensch nicht „mit leeren Händen“ vor Gott und wird zum aktiven Mitarbeiter an der Sorge Gottes für die Armen der Erde und das Bestehen der Wirksamkeit der Kultdiener/innen.

Geistlich sollten wir beim bei uns nicht so beliebten Begriff „Opfer“ auf die Ehrlichkeit unserer Gottesantwort schauen, auf die uns mögliche Großzügigkeit und auf die Freude, mitwirken zu dürfen an „Gottes Reich“, Gottes reicher Sorge für die Bedürftigen der Welt.

Amos rügt mit Recht die fehlende Liebeshaltung beim gewaltigen Tieropfer und fordert zu Recht zugunsten des Tierwohls andere Ausdrücke der Gotteszuwendung und Dankbarkeit: „Bring dem Höchsten als Opfer dein Lob!“

Nicht umsonst folgt die Gabenbereitung und die Kollekte als äußeres Zeichen unserer Glaubens- und Hilfsbereitschaft erst nach der Predigt und nach dem Glaubensbekenntnis, ja sogar nach den Fürbitten, die den Blick auf die Nöte der Menschen richten. **Alle Nachkommen Abrahams kennen das Opfer zur Ehre Gottes und für die Armen.**

Das alte Wort „Opferbereitung“ müsste ich zuerst an mich richten, ob ich zum Teilen und „Opfern“ meines Eigentums „bereit“ bin. Das erfordert eine gewonnene Einstellung zum persönlichen Eigentum und eine innere Distanz zur eigenen Daseinsicherung durch materielle Dinge. Das Wichtigere ist der Blick auf den Geber von allem Guten, was ich habe und zu besitzen meine: Ihm gebührt statt Rückgabe der Dinge wenigstens Dank und Preisung, Wertschätzung und Anerkennung, ausdrücklich Zeit zur gemeinsamen Glaubensantwort in der Gemeinde, Gesang und frohes Lob: **Frage: Kann ich als ausdrückliche Grundhaltung Lob an Gott richten als meine gute Gabe etwa am Sonntag? Kann ich für Schwächere und Bedürftige selbstverständlich sorgen als meine gute Gabe in der Woche?**

